

Öffener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 591. Wenn ein Edelement in unsere Familie immer ist, dann ist schmerz genug auch schon widerer anneres da. Un dabei immer so schredliche Geschichte, die mich gleich auf die Werts gehn. Ich weiß nicht, ob es überall den Weg ist, wo Kinner sin, obder ob mir nur e Gezeptchen sin, enntweg macht es mich fid un teiert un ich wolle nach gar nichts sage, wenn ich nur den allergeringste Suppohrt bei den Philipp, was mein Hossband is, hätt, awwer, der nimmt alles so festig un das is es grad was mich so eckteit un mähd mache duht.

könnt er ja dann noch so schludzesiefz den Arm un mehbie noch e wenig mehr empjuechte. Well, Mister Coitbor, meine mentel Rohndischen die war in en schredliche Steht. Ich hätt nichts drum gewowe, un wenn mich der Dader den Kopp abgeschnitte hätt, wenn er mich nur die Sagerheit hätt gewowe, daß ich mit den Lewe davon tomme deht. Wie alles in den große Eseite-ment gewese is, da hat der Bennie gesagt: „Dader, befohr daß Se anfangje zu tolle, will ich Jhne erscht noch emal den Speider zeige, mehbie es war gar keiner von die giftige Keind.“ Er is in die Zahrd gelaufe un hat das Blehde geholt un dente Se nur emal, es war aus Beht gemacht un Weier. Ich war starr, stumm un sprachlos. Ich hen nur den Bennie angeguckt, awwer sage hen ich nids könne. Der Dosebud sagt dann, er hätt mich nur e Lessen tiefsche wolle, daß der Pa auch nit so dumme wär wie er ausgude deht un daß es verboldt besser wär, wenn ich ihn als emal meinde deht.

Inländisches und Vermischtes

In ihrer wirtschaftlichen Wochenschau schreibt die „N. Y. Handelszeitung“: die Geschäftslage ist gesund und entsprechend dem Vorwärtigen der Jahreszeit zeigt sich zunehmend geschäftliche Regsamkeit. Doch es fehlt an Aggressivität, und die Unternehmungslust wird durch Ungewissheit und Mangel an Vertrauen in sich selbst gehalten. Nicht nur hat sich in dieser Woche der politische Horizont jenseits des Ozeans von Neuem umwölkt. Auch hierzulande scheinen schwere Störungen bevorzustehen, durch neue Schwierigkeiten mit Arbeiterverbänden und deren auf Befestigung ihrer Nachstellungen bedachten Führern, daher durch Stillstand in der lokalen Bautätigkeit, sowie auf große westliche Bahnen sich ausbreitende Arbeiterunruhen. Dazu hat die feindselige Haltung der Bundesleitung den großen Korporationen gegenüber durch öffentliche Erklärungen des Präsidenten sowie des obersten Justizbeamten erneuten Ausdruck erfahren. Es ist denselben damit gelungen, in kommerziellen und finanziellen Kreisen erneute Beunruhigung zu schaffen. Da das Verhalten der Regierung über das ganze Land verteilten Aktienbesitz der in Frage kommenden Korporationen bedroht, so teilt die Beunruhigung sich weitesten Kreisen mit, was einer befriedigenden geschäftlichen Entwicklung nicht förderlich sein kann. Immer mehr drückt sich die Ueberzeugung Bahn, daß ein geschäftlicher Wiederaufschwung sich erst nach erfolgter Präsidentenwahl erwarten lasse.

— In ihrer wirtschaftlichen Wochenschau schreibt die „N. Y. Handelszeitung“: die Geschäftslage ist gesund und entsprechend dem Vorwärtigen der Jahreszeit zeigt sich zunehmend geschäftliche Regsamkeit. Doch es fehlt an Aggressivität, und die Unternehmungslust wird durch Ungewissheit und Mangel an Vertrauen in sich selbst gehalten. Nicht nur hat sich in dieser Woche der politische Horizont jenseits des Ozeans von Neuem umwölkt. Auch hierzulande scheinen schwere Störungen bevorzustehen, durch neue Schwierigkeiten mit Arbeiterverbänden und deren auf Befestigung ihrer Nachstellungen bedachten Führern, daher durch Stillstand in der lokalen Bautätigkeit, sowie auf große westliche Bahnen sich ausbreitende Arbeiterunruhen. Dazu hat die feindselige Haltung der Bundesleitung den großen Korporationen gegenüber durch öffentliche Erklärungen des Präsidenten sowie des obersten Justizbeamten erneuten Ausdruck erfahren. Es ist denselben damit gelungen, in kommerziellen und finanziellen Kreisen erneute Beunruhigung zu schaffen. Da das Verhalten der Regierung über das ganze Land verteilten Aktienbesitz der in Frage kommenden Korporationen bedroht, so teilt die Beunruhigung sich weitesten Kreisen mit, was einer befriedigenden geschäftlichen Entwicklung nicht förderlich sein kann. Immer mehr drückt sich die Ueberzeugung Bahn, daß ein geschäftlicher Wiederaufschwung sich erst nach erfolgter Präsidentenwahl erwarten lasse.

— Mexiko soll von Staats-Departement erlucht werden, den Ver. Staaten einen 50 Meilen langen und 20 Meilen breiten Streifen Landes abzutreten, der von der Grenze Arizonas sich nach dem Cocopah-Bergen erstreckt, wodurch das ganze Imperial Thal und der nach dem Colorado Thal führende Kanal amerikanisches Gebiet werden würde. — Die Schnellheits- u. Leistungsfähigkeits-Prüben, die die Pennsylvania-Bahn mit ihren Lokomotiven anstellt, sind sicherlich interessant. Es wurde bei Fort Wayne ein aus 10 Cars bestehender Zug, von denen jede mit 40,000 Pfund Eisenbahnschienen beladen war, von einer der neuen Kisten-Lokomotiven 105 Meilen in 1 Stunde und 20 Minuten befördert. Das ist eine Schnelligkeit, wie sie selbst der schnellste Zieger in seinem Aerialplan nur unter ausnahmsweise günstigen Umständen zu erreichen vermag. — Im Kriegsdepartement ist man gegenwärtig mit der Vorbereitung der Session zu unterbreitenden Vorschläge beschäftigt. Diese werden eine Bewilligung von 148 Millionen Dollars für Verbesserungsarbeiten an Flüssen und Häfen einschließen, von der ein sehr erheblicher Betrag für Arbeiten solcher Art an den großen Binnenseen bestimmt ist. Die darauf bezüglichen Vorschläge werden von Brigadegeneral Bizby, dem Chef des Ingenieurkorps, zusammengestellt. Für die neue Schleuse des Sault Ste. Marie-Kanals allein werden \$2,000,000 verlangt werden. — In der Nähe des Besitzthums der Granite-Boorman Mining Co., wenige Meilen von Nelson, B. C., sind in jüngster Zeit die werthvollen Metalle Platinium, Iridium, Palladium, Rhodium und Osmium gefunden worden. Eine reichhaltige Ader derselben soll sich auf mehrere Meilen in der Richtung des North-West Mile Creek und über den Kootenay Fluß hinaus erstrecken und es sind dort bereits viele Claims angekauft worden. Nasser der dort vorkommenden Erze, die nach Ottawa, Bute, Mon., und New York gesandt wurden, sollen reichen Gehalt der erwähnten werthvollen Metalle ergeben. — Seit dem Kurssturz in Aktien der United State Steel Corp. ist die Frage aufgeworfen worden, wie sich die Angelegenheit dazu verhalten, denen im Januar dieses Jahres die Möglichkeit geboten wurde, unter dem Abzahlungs-system Stammaktien ebenfalls mit Prioritäten zu erwerben. Sie subskribierten damals für 29,119 Stammaktien zu \$70 und 19,225 Prioritäten zu \$114. Im Januar 1909 hatten sie 15,318 Stammaktien zu \$50 und 18,000 Prioritäten zu \$110 genommen und in früheren Jahren Prioritäten zu \$87.50 bis \$124. Die Gesellschaft sporn ihre Leute dazu an, ihre Aktien zu behalten, indem sie ihnen, außer den Dividenden, noch einen Extra-Bonus bewilligt. So erhielten dieses Jahr die Leute, welche Stammaktien zu \$70 gekauft hatten, für drei Jahre einen Bonus von \$3.50 per Aktie und Jahr. Die Befragung, die Aktien zu verkaufen, wenn der Kurs in die Höhe geht, oder Ungleichheit beim Fallen des Kurses soll dadurch beseitigt werden.

legen zuweilen ihre Aktien zusammen, um eher am Gewinne theilhaftig zu sein. Das Kapital, das sich die Arbeiter auf diese Weise zusammengehoben haben, befreit sich bereits auf über 10 Millionen Dollars. Die Dividende macht jährlich bereits über eine Million aus. Die reichste Stadt in Hessen ist nach der amtlichen Statistik immer noch Darmstadt, dessen steuerbares Vermögen sich bei einem Vermögens-Ertrag von 555,447 Mark auf 584,682,000 Mark oder auf rund ein Achtel des im ganzen Land steuerbaren Vermögens beläuft. Das in Mainz veranlagte Vermögen beträgt bei einem Steuerertrag von 485,712 Mark nur 511,276,000 Mark. Offenbach hat 304,756,000 Mark Vermögen, Gießen 163,980,000 Mark, Alzey 31,454,000 Mark. In allen Städten mit Ausnahme von Worms, Bingen, Alzen und Friedberg, hat sich die Vermögenssteuer im letzten Jahre erhöht. Sonderbare Leute die Menschen. Keberall in der Welt hat man aufrechtste Theilnahme für die Opfer der Katastrophe im Hafen von Toulon und deren Hinterbliebenen; die Schilberung der Einzelheiten erfüllt mit Entsetzen. Und wenn es zum Kriege kommt, machen die gegnerischen Mächte es sich zur Aufgabe, gerade durch solche Katastrophen den Feind zu vernichten. Und erreichen sie ihr Ziel, so ist das Massenmord und nichts anderes, aber verklärter Patriotismus macht eine Heldenthat daraus und windet dem erfolgreichen Mörder den Ruhmestranz des Siegers. Der französische Admiral Bellue, der Kommandant des Geschwaders, zu dem das zerstörte Schlachtschiff „Liberate“ gehörte, vertritt die Ansicht, daß das Unglück durch menschliche Zerkleinerung des Pulvers verursacht worden sei. Das wurde seinerzeit auch nach der Zerstörung des Schlachtschiffes „Zeno“ behauptet. Das französische Pulver hätte sich also für die eigene Flotte als gefährlicher erwiesen, als gegen eine feindliche. Trägt die Zerkleinerung des Pulvers wirklich die Schuld an dem Unglück, so müssen Nachsichtigkeiten vorgekommen und die Temperatur in den Pulverkammern nicht niedrig genug gehalten worden sein. Der französische Marineminister Delcasse weigert sich, die Erklärung des Admirals Bellue gelten zu lassen, kann aber selbst keine Erklärung geben. Sieht da an einem friedlichen Feiertag ein maderer alter Mann mit seinem jugendlichen Sohne in der Dorf-schenke und trinkt behaglich sein Glas Bier. Er würzt die Beschäftigung mit weissen Weiden und löblichen väterlichen Ermahnungen, erzählt dem Sohn, daß ein Trunk in Ehren nach gethaner Arbeit wohl verdient sei, und warnt seinen Stammhalter vor jedem Uebermaß. „Trinke niemals zu viel, mein Sohn; ein anständiger Mensch hört auf, wenn er fühlt, daß er genug getrunken hat. Es gibt nichts Erbärmlicheres und Jammervollereres, als betrunken zu sein.“ „Ja, Vater,“ sagt der Sohn, der andächtig diesen Rathschlägen gelauscht hat, „worauf aber erlenne ich eigentlich, daß ich zu viel getrunken habe und berauscht bin?“ Der alte Herr deutet mit dem Finger in die Ecke der Gaststube. „Siehst Du da im Winkel die beiden Männer sitzen? Wenn Du statt der zwei vier siehst, dann, mein Sohn, hast Du des Guten zu viel getan.“ Der Junge blickt aufmerksam in die Ecke, dann wendet er sich fragend zu seinem Erzeuger: „Zweifel, Vater, aber — aber — da sitzt doch überhaupt nur ein Mann in der Ecke.“ Die Türkei hat nur fünf Millionen in der Staatskasse, borgen ihre auch niemand etwas und so wird ihr nichts anderes übrig bleiben, als sich in das Unvermeidliche zu fügen und annehmen, was die Grobmuth der Mächte ihr zugestehen will. Keine acht Laß, dem Italiener ernstlich die Hände zu binden. „Und der Regen regnet seitlichen Tag,“ singt Volkssatz. „Nimm holde Anne her, Reich mir die Kanne her, Dostheiß bei Regen und Wind.“ Einer Engländerin, die ihn wegen des anhaltenden Regenwetters anbot, schrieb Götze ins Stammbuch: Es regnet, wenn es regnen soll, es regnet seinen Lauf, und wenn's regnen anhebt, hat dann hört es wieder auf. Und der Alte auf dem Speiser Landau, von dem Chamisso uns gesungen hat, sich sich vernehmen: „Wir leben es vierzehn Tage noch mit an, und hat der Regen dann nicht aufgehört. Gut! regn' es denn, so lang es will und kann.“ Unserer Väteren aber mögen sich einmischen zum Dauerlich hinsehen. Und dann wird es schließlich auch kommen. Die Sonne erhebt, es trocken die Gassen, und Schwärmen beim die Wolgen, goldschimmerig. „Voll nubliss Nubos,“ wie der amerikanische Vater sagt.

Ein Unterschied.

Patient (der einige Flaschen Wein und ein einfaches Frühstück vor sich stehen hat, zu dem ihn besuchenden Hausarzte): „Sie sehen mich so vorwurfsvoll an. . . darf ich nicht mal eine Flasche Wein zum Essen trinken?“

Arzt: „Gewiß, aber mir scheint, umgekehrt liegt der Fall! Sie trinken nicht zum Essen, sondern Sie essen nur etwas zum Trinken!“

Alku schütern.

Herr: „Ob ich wohl heut' noch einen Kuf bekomme? Werde 'mal die Knöpfe fragen — ja, nein, ja, nein, ja, nein — dumme Weite!“

Dame (für sich): „Warum fängt er nicht einmal mit Rein an!“

Wie er seinen Beruf erkaft.

Professor: „Wie fangen Sie es an, Herr Candidat, die Todesursache festzustellen?“

Candidat: „Ich sehe nach, welche Medizin der Verstorbene eingenommen hat.“

Schön gesagt.

„Wie geht's Ihrem Sohne in seiner jungen Praxis?“

„O, er erfreut sich schon einer ganzen Anzahl schwerer Patienten.“

Einsiges Mittel.

Mann: „Unser Geld ist alle, Alice, bis auf den letzten Pfennig ist es verbraucht!“

Frau: „So? Was nun?“

Mann: „Es gibt nur ein Mittel zur Rettung: Wir lassen uns scheiden!“

Frau: „So —?“

Mann: „Ja, dann heirathen wir wieder, wenn, was ich ganz sicher erwarte, Dein Papa frische Mitgift giebt.“

Arzt: „So, Ihr Mann kam Ihnen schon längere Zeit nicht normal vor?“

Frau: „Ja, er lud meine Mutter wiederholt zum Besuche ein.“



Student A: „Sind Sie denn da mit dem neuen Kandidaten zufrieden?“ Student B (sich flectend): „Ach, soweit ganz gut, weißt du, sie hat nur die Augenbraue mit, immer so von oben herab zu behaupten!“



„Nicht Ihre Frau Gemahlin ist das?“ „Ja, meine — ich habe mir gleich gedacht, daß ich das haben wird.“